

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 tertiell. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

**Redaction**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expeditions- & Inseraten**

**Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg.)

**Inserationspreise:**

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 fr., bei wiederholter Einschaltung à 3 fr.  
 Anzeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.  
 Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 192.**

**Mittwoch, 23. August 1876. — Morgen: Bartholomäus.**

**9. Jahrgang.**

## Zur Ausgleichsfrage.

Als vor wenigen Monaten in einer unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefundenen Ministerrathssitzung die Grundlagen des neu abzuschließenden Ausgleiches zwischen Oesterreich-Ungarn festgestellt wurden, da erkante in den Gauen der österreichischen Reichshälfte zwar nirgends begeisterter Jubel, aber überall, einige wenige in ihrem Doctrinarismus verkümmerte Kreise ausgenommen, war man hochbefriedigt darüber, daß endlich der Stein der Weisen gefunden, daß es endlich gelungen, jene Gefahren zu beseitigen, welche bei einer Fortdauer des hitzigen volkswirthschaftlichen Interessenstreites für beide Reichtheile unleugbar vorhanden waren. Die Befriedigung über die damals erzielten Resultate wurde zwar auf beiden Seiten nicht unbedeutend abgeschwächt, als man den Inhalt der Propositionen und Punctionationen zum neuen Ausgleiche kennen lernte, jedoch schließlich konnte man sich denn doch nicht der Einsicht verschließen, daß ohne Zugeständnisse, ohne Nachgiebigkeit vonseiten beider Theile ein Ausgleich überhaupt unmöglich sei. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, war man im allgemeinen nicht abgeneigt, sich mit den Grundlagen des abzuschließenden Ausgleiches zu befriedigen, und es schien, als ob der Kampf brenndig sei. Es wurden sofort Detailarbeiten über den Zolltarif und die Verzehrungssteuern in Angriff genommen, die Arbeiten nahmen einen befriedigenden Verlauf, und man gab sich der Hoffnung hin, es werde gelingen, den Ausgleichsentwurf den legislativen Körper-

schaften schon in der heurigen Herbstsession vorlegen zu können.

Die Bankfrage wirbelte bereits viel Staub auf und dürfte wol noch lange nicht zur Ruhe kommen. Auch der wiener Correspondent des „Schönberger'schen „Börsen- und Handelsberichtes“ hat seinerzeit darauf hingewiesen, daß die projectirte Lösung der Bankfrage keine ganz glückliche sei; allein aus höheren Rücksichten schien es geboten, sich mit dem Erreichten zu begnügen. Die Nationalbank jedoch nahm einen ganz anderen Standpunkt ein und ließ durch ihre journalistischen Parteigänger erklären, daß sie der getroffenen Vereinbarung ihre Zustimmung zu versagen gedenke. Es ist, wie der erwähnte Correspondent bemerkt, anzunehmen, daß mit den offenen Bemühungen der Nationalbank, den Bankausgleich zu discreditierten, auch eine äußerlich weniger sichtbare Thätigkeit Hand in Hand ging, welche dahin zielte, die maßgebenden Kreise für ihre Anschauungen zu gewinnen.

Es hat den Anschein, als habe die Nationalbank nicht ganz ohne Erfolg operiert, denn nachdem man monatelang der Welt verkündet hatte, der Bankausgleich sei perfect, wurden wir plötzlich von der Nachricht überrascht, es beständen noch sehr wesentliche Differenzen, namentlich würde das österreichische Ministerium sich nicht bestimmt finden, dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf über die Bankfrage vorzulegen, in welcher Vorlage nicht auch die Achtzig-Millionen-Schuld ihre Lösung fände.

Wir stehen ohne Zweifel vor einer neuen Frage; früher, zur Zeit der Feststellung der Ausgleichspunctionationen, war von der absoluten Nothwen-

digkeit, mit der Bankfrage gleichzeitig auch die Schuldfrage zu regeln, keine Rede. Die ungarischen Blätter von officiöser Farbe erklären, daß die ungarische Regierung in der Bankfrage keine anderen Motive der Vertagung kenne, als die natürlichen Schwierigkeiten der Realisirung, und daß die genannte Regierung, wenn sie in gewissen Kreisen absichtlich bereiteten Schwierigkeiten oder gar inquanten Verzögerungen begegnen sollte, sie auch in diesem Falle die Verzögerung der Lösung der Frage nicht dulden würde; überdies verlautet, Freiherr von Preiss neige sich den ungarischen Anschauungen zu, und die Achtzig-Millionen-Schuld werde der Neuorganisierung der Bank nicht im Wege stehen.

Wir begegnen der Thatsache, daß Ungarn der Ueberzeugung huldigt, es seien alle Hauptpunkte endgiltig geregelt, und daß man dort nicht zu begreifen vermag, welchen Werth die neuesten Enunciationen besäßen. Die im heurigen April gepflogenen Verhandlungen nahmen einen ziemlich hastigen Verlauf, und es ist immerhin denkbar, daß wichtige Punkte, die in das Schlußprotokoll nicht aufgenommen wurden, von dem einen Theile für definitiv in suspenso gelassen, von dem anderen Theile jedoch als einer weiteren Verständigung vorbehalten aufgesagt wurden.

Man mußte denn doch darauf vorbereitet gewesen sein, daß die Nationalbank es nicht unterlassen werde, an jedem schwachen Punkte der Ausgleichsgrundlagen ihre Hebel anzusetzen; es hätte sich deshalb empfohlen, ihr jede Möglichkeit einer störenden Action zu versperren. Leider geschah dies nicht, und die Folgen dieser Unterlassungssünde sind heute schon fühlbar. Es ist dies ein Mahnruf, bei weitere-

## Feuilleton.

### Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

VI.

Wie wir früher erzählt haben, lagen die Stadttheile, welche die vornehmen Klassen der Residenzbewohner inne hatten, völlig abgesondert von dem Quartier des Mittelstandes und der Armuth. Die breiten, hellen Straßen des reicheren Stadtheiles bildeten eine Zierde der Residenz und die palastartigen Häuser, meistens Wohnungen des begüterten Adels, waren fast alle von gleicher Höhe und Größe, so daß es beinahe schien, als wären alle in einer Straße liegenden Häuser ein einziges majestätisches Gebäude und gehörten einem Eigenthümer. Die Stadt war rings von einer dichtbewaldeten Hügelkette eingeschlossen und lag in einem Bergkessel, durch welchen ein ziemlich bedeutender, obgleich größeren Schiffen nicht zugänglicher Fluß strömte und die

Stadt in verschiedenen Windungen durchschnürte. Am diesseitigen Ufer lagen die Paläste des Adels und der reicheren Kaufherren, an welche sich die Häuser der Beamten reihten, während sich auf dem jenseitigen Ufer die ärmeren Schichten der Bevölkerung angebaut hatten.

Wir führen den Leser durch mehrere der breiten, mit prächtigen Häuserreihen geschmückten Straßen, welche sich das diesseitige Ufer des Flusses entlang zogen, in eine Straße, die auf einen geräumigen Marktplatz ausmündete, in dessen Mitte die Stadtkirche, das letzte Denkmal einer längst verschwundenen Zeit, lag. Ein schloßartiges Gebäude in der Nähe der Kirche erregt unsere Aufmerksamkeit. Es scheint älter zu sein, als alle übrigen Häuser in der Nachbarschaft, und überragt dieselben um ein beträchtliches. Es war augenscheinlich, daß hier der Reichthum seine Wohnung aufgeschlagen hatte, die hohen kostbaren Bogenfenster, die majestätischen Treppen aus Marmor, wie überhaupt die blendende Eleganz, die sich in geschmackvollen Verzierungen und Figuren, sowohl auf dem Giebel des Hauses, wie auch an der Vorderseite, äußerten, mußte diesen Gedanken erwecken.

Die erste Etage dieses Hauses bewohnte der uns bereits bekannte Freiherr von Affeburg. Rudolf, so lautete der Taufname des kühnen, edelmüthigen Jünglings, welcher sein Leben, obgleich vergeblich, an die Rettung des Grafen von Thurned gesetzt hatte und nur mit Mühe aus dem Flusse gerettet worden war, stammte aus einem alten, edlen Geschlechte, welches in der Feudalzeit eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Der junge Freiherr hatte seine Eltern schon früh verloren, seine Mutter war wenige Wochen nach seiner Geburt gestorben und sein Vater hatte, als er kaum fünf Jahre alt war, das Zeitliche gesegnet. Der Bruder seiner Mutter nahm sich des verwaiseten Knaben, welcher durch den Tod seiner Eltern der Erbe bedeutender Reichthümer geworden war, freundlich an. Seiner väterlichen Strenge verdankte Rudolf seine vortreffliche Erziehung. Im Hause seines Onkels wuchs der Knabe empor, geleitet von der Hand des kenntnisreichen, würdigen Mannes, der, da er unverheiratet war, seine ganze Liebe und Sorgfalt seinem Neffen zutheil werden ließ. Nicht genug, daß er dem frühreifen, begabten Knaben tüchtige Lehrer hielt, er legte selbst Hand ans Werk, und seine Aufmunterung gab besonders



Behandlung der Ausgleichsfragen nicht oberflächlich vorzugehen.

Freunde der Nationalbank behaupten: ohne Verständigung mit der Nationalbank könne kein Bankgesetz geschaffen werden und ohne Bankgesetz gäbe es keinen Ausgleich. Diese Behauptung deutet kurz und bündig an: die leitenden Organe der Nationalbank halten die Geschichte Oesterreich-Ungarns in den Händen, und ohne vorhergegangene Zustimmung der Nationalbank ist alles, was in der Bankfrage bisher beschlossen wurde, wertloses Maculatur. In der citierten Behauptung liegt eine Ueberhöhung, die weniger Erstaunen als Mitleid erregt.

Oesterreich kann einen Ausgleich, dessen Punctionen ihm unberechenbaren Nachtheil bringen und das solideste Institut der Monarchie — die Nationalbank — in seinen Grundfesten erschüttern, nicht acceptieren. Oesterreich legt die glückliche Entscheidung der Ausgleichsfrage in die Hände seiner Volksvertreter. In der glücklichen Lösung der Bankfrage liegt die glückliche Lösung der Ausgleichsfrage. Hoffen wir, daß erstere und mit ihr auch letztere befriedigend gelöst und schon heute alle Anstrengungen, ungarischen oder anderen Sonderinteressen freien Spielraum zu eröffnen, mit richtigem Verständnis und patriotischem Eifer vereitelt werden.

### Zur Annexionsfrage.

Julius v. Wiedede tritt in dem nachfolgenden Artikel der „A. A. Z.“ für die Einverleibung Bosniens zu Oesterreich ein:

„Die Vortheile, welche dem österreichischen Kaiserreich aus einer solchen etwaigen Einverleibung von Bosnien und der Herzegowina erwachsen, befinden im wesentlichen darin:

1. Vermehrung des Reiches um ungefähr 1000 Quadratmeilen und nahezu eine Million Einwohner, die nach Vertreibung von etwa 300,000 Mohamedanern treue und anhängliche Unterthanen des Kaisers sein und den Tag segnen würden, an welchem statt der türkischen die österreichischen Fahnen in ihrem Lande wehen würden. Die Soldaten serbischer Nationalität gehören bekanntlich zu den mutigsten Kriegerern des tapferen österreichischen Heeres, und so könnte man schon nach einigen Jahren auch aus diesen Ländern 8—10,000 vorzügliche Soldaten entnehmen, die, streng disciplinirt und von guten europäisch gebildeten Offizieren geführt, bald die trefflichsten Regimenter bilden würden;

2. würde die österreichische Industrie einen vermehrten Markt hier finden und vielen Hunderten von österreichischen Offizieren, Beamten, Technikern, Kaufleuten, Handwerkern u. s. w. ein neues erfolgreiches Feld für eine wirklich energische Thätigkeit geöffnet werden;

3. würde der Einfluß Oesterreichs im ganzen Orient durch eine derartige Vergrößerung seines Gebiets bedeutend zunehmen und ein wesentlicher Schritt in der Hauptaufgabe des Kaiserstaats, ein Träger und Verbreiter deutscher Kultur im Osten der Donau zu sein, dadurch geschehen;

4. würde Oesterreich für die Humanität und besonders auch für das Christenthum viel zu thun imstande sein, wenn es die etwa 800,000 Christen aus der türkischen Herrschaft erlöste und zu Unterthanen eines christlichen humanen Staates machte;

5. würde den Untrieben der panslavistischen Partei, ein großes Südslavenreich an der Donau und auf der Balkanhalbinsel zu errichten, wodurch Oesterreich im höchsten Grade gefährdet wäre, ein bedeutendes Hemmnis entgegengesetzt, wenn diese größtentheils von Südslaven bewohnten Provinzen des türkischen Reiches für immer der Herrschaft des Halbmonds entzogen und mit einem christlichen Staat vereinigt wären. Im österreichischen Staat, welcher deutsche, nord- und südslavische und magyrische Bewohner enthält, finden alle panslavistischen Bestrebungen einen natürlich weit größeren Widerstand, als dies jetzt in den von Südslaven bewohnten türkischen Provinzen der Fall ist. Namentlich die christlichen Bosnier und Herzegowiner würden sich im Vergleich zu den jetzigen Verhältnissen so zufrieden unter österreichischer Herrschaft fühlen, daß sie diesen Zustand mit keinem andern vertauschen möchten und gewiß in jeder Hinsicht die ruhigsten und besten Unterthanen des Kaisers bilden würden.“

### Politische Rundschau.

Laibach, 23. August.

**Inland.** Am 22. d. fand in Wien unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten ein Ministerrath statt, an welchem auch Finanzminister Freiherr v. Pretis und Handelsminister Ritter v. Chlumetz theilnahmen. Der Minister-Conseil dürfte den ungarischen Ausgleich zum Gegenstande gehabt haben.

Der österreichische Handelsminister R. v. Chlumetz hat die Handelskammern von West-Oesterreich davon verständigt, daß die maßgebenden Factoren an der Abhaltung der pariser Weltausstellung im Jahre 1878 festhalten, und die Kammern aufgefordert, die Berichte bezüglich der voraussichtlichen Theilnahme der Industriellen an dieser Weltausstellung mit Beschleunigung dem Ministerium vorzulegen. Die „Deutsche Ztg.“ bemerkt zu dieser ministeriellen Pression: „Wie die Verhältnisse liegen, kommt dieser moralische Zwang gegenüber den Industriellen zur Betheiligung an der pariser Weltausstellung der Auferlegung neuer unfruchtbarer Opfer gleich.“

Vorgestern erfolgte die Ausschreibung der Landtagswahlen für Galizien, und zwar: für die Landgemeinden am 24. Oktober, für die Städte und die Handelskammer am 26. und für den Großgrundbesitz am 31. Oktober.

„Keményi Hirlap“ schreibt: „Es wurde definitiv beschlossen, daß die Leitung des ungarischen Handelsministeriums nach dem anfangs September erfolgenden Rücktritte Simonyi's dem Communicationsminister Pechy übertragen werde.“

**Ausland.** Die „National-Zeitung“ meldet, daß davon Abstand genommen wurde, ein eigenes Reichs-Finanzamt für Deutschland zu schaffen, dagegen wurde beschlossen, eine neue Abtheilung des Reichsfinanzamtes für Finanzen einzurichten. Dem Vernehmen nach stünde die Ernennung des Oberregierungs Rathes Michaelis zum Director dieser Abtheilung bevor.

Der „Nord“ knüpft an die Bemerkung, daß eine von Italien ausgehende Mediation im Oriente nun doch wahrscheinlicher werde, die Mittheilung, daß Sir Elliot im Sinne der Friedenswiederherstellung ernste Vorstellungen in Konstantinopel machte. Der „Nord“ meint, wenn dieses Vorgehen wirksam sein sollte, müsse dasselbe von der Zurückberufung der britischen Flotte aus der Bosphora-Bai begleitet sein, damit der Türkei über die Aenderung der englischen Politik kein Zweifel bleibe. Der „Nord“ schließt, indem er sagt, daß es mit Rücksicht auf die nationale Bewegung in Rußland nothwendig sei, daß eine Mediation baldigst eintrete.

Wie aus Konstantinopel nach Bukarest berichtet wird, hat der dortige griechische Gesandte der Pforte eine Note überreicht, worin verlangt wird, daß die Pforte die Reclamationen der Kretenser befriedige, deren Unzufriedenheit auf die Bevölkerung Griechenlands zurückwirke.

Der französische Minister Marcère hielt am 20. d. beim domfronten Bankette eine Rede, in welcher er seine Ueberzeugung aussprach, daß die Republik Frankreich die erwünschte Ruhe geben werde. Die Republik bedrohe weder das Eigenthum noch die Religion in irgend einer Weise. Was die sociale Frage betreffe, sagte der Minister, so werde diese gleich anderen Problemen durch die Freiheit selbst gelöst werden. Schließlich erklärte er, daß die Republik begründet sei, und gab seiner Verehrung für den Präsidenten Mac Mahon Ausdruck, dessen offene Loyalität ein Unterpfand der Sicherheit für die Republik und ein Beispiel für alle sei.

Die amtliche indische „Gazette“ enthält die Ankündigung, daß der neue Titel der Monarchin „Indiae Imperatrix“ (Kaiserin von Indien) am

den wirksamsten Impuls zu Rudolfs raschem Fortschreiten und zu seiner geistigen Entwicklung.

Als Rudolf das siebenzehnte Jahr erreicht hatte, war er der Stolz seiner Lehrer und seines Oheims. Seine herrliche Begabung hatte sich vollständig ausgebildet und ein weiches, für alles Schöne und Gute leicht empfängliches Herz, eine edle, imponierende Persönlichkeit und ein bescheidenes, freundliches Wesen trugen noch dazu bei, den Eindruck zu erhöhen, welchen eine Unterhaltung mit ihm gewährte.

In Begleitung seines Onkels durchstreifte der Jüngling unser deutsches Vaterland, einen Theil von Frankreich, das nördliche Spanien und ganz Italien. Wo es irgend etwas gab, was Rudolfs rege Phantasie beschäftigte, da wurde Halt gemacht und nicht eher wieder vordanzen gezogen, als bis der Wissensdurst des Jünglings gestillt war. So verweilten sie längere Zeit an allen Pflanzstätten deutscher Kunst und Wissenschaft, wie auch in Neapel, Mailand und Rom. In der alten ewigen Stadt fühlte sich der junge Freiherr von Aßburg besonders angezogen von den Kunstschätzen, welche im Vatican angehäuft sind. Er konnte sich nicht satt sehen an den Meisterwerken der älteren italienischen

Malerei, und da er selbst mit Pinsel und Palette umzugehen gelernt hatte und ein nicht unbedeutendes Talent zur Malerei besaß, so fesselten ihn die Bilder dieser berühmten Maler so sehr, daß ihn sein Oheim erst nach einem zweijährigen Aufenthalte bewegen konnte, Rom zu verlassen.

Reich an Kenntnissen der verschiedensten Gattung und an gebiegenen Lebensanschauungen, lehrte Rudolf nach Deutschland zurück. Er war inzwischen mündig geworden und sein Oheim, unter dessen thatkräftiger Verwaltung sich das ihm von seinem Vater hinterlassene Vermögen noch reich vermehrt hatte, trat ihm die Leitung seiner Güter ab. Mit einer wahrhaft rührenden Freude begrüßte der Jüngling das alte ehrwürdige Schloß, welches in einer der schönsten Gegenden Thüringens lag. Er hatte das Schloß, wo seine Wiege gestanden, seit mehr als zehn Jahren nicht gesehen, und auch damals nur auf kurze Zeit, denn sein Oheim lebte in einer weit davon entfernt liegenden größeren Stadt des nördlichen Deutschlands.

Nur kurze Zeit verweilte Rudolf im väterlichen Schlosse, denn die Ruhe, welche darin herrschte, und die Einsamkeit der Gegend waren nicht dazu an-

gethan, seinen lebhaften, unruhigen Geist zu beschäftigen. Er war an das ruhelose Treiben des Städtelebens gewöhnt, und so litt es ihn auch nicht lange auf dem Lande. In der Begleitung eines alten Dieners, welcher schon der Vertraute seines Vaters gewesen war, begab er sich, die Leitung seiner Güter einem wackern, erprobten Verwalter überlassend, nach der Residenzstadt, in welcher sich unsere Erzählung ereignete.

Es war um die Mittagszeit eines hellen, freundlichen Wintertages. Wir führen den Leser in ein kleines, mit allem möglichen Comfort ausgestattetes Gemach, welches die Reihe der Zimmer eröffnete, die der Freiherr bewohnte. Ein Kamin, welcher in der Mitte des Zimmers stand, verbreitete eine behagliche Wärme. Zwei Personen befanden sich in dem Zimmer. Es waren der Freiherr und sein alter Diener. Rudolf saß vor dem Kamin und starrte gedankenvoll in die Glut zu seinen Füßen. An seiner rechten Seite stand ein kleiner, steinerner Tisch, auf welchen er die eine Hand gelegt hatte. In der andern Hand hielt er einen Brief, dessen Schriftzüge er von Zeit zu Zeit mit forschenden Blicken betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)



1. Jänner 1877 zu Delhi vor einer Reichsversammlung aller Gouverneure, Gouverneur-Lieutenante, Regierungschefs, Fürsten, Häuptlinge und Edlen proclamiert werden wird. Wenn die Umstände es erlauben, werden 15 000 Mann britische und einheimische Truppen zugegen sein. Der Viceröy wird am 26. December in Delhi einziehen. Die nemliche Woche wird als allgemeine Festzeit be- gangen werden.

### Vom Kriegsschauplatz.

Der Verlust der Türken in dem Gefechte bei Medun ist deshalb doppelt so groß wie jener der Montenegriner, weil letztere den Türken keinen Pardon gaben. Fürst Nikola soll unter dem Vorwande, die Gefangenen seien ihm nur eine Last, seinen Truppen befohlen haben, keine Gefangenen zu machen, sondern sie erbarmungslos niederzumetzeln.

Aus Nisch wird vom 19. d. berichtet: Ahmed Cjeb Pascha, welcher von Derwent aufgebrochen ist, und Ali Saib Pascha, der den Morava- fluß überseht, marschirten gleichzeitig auf Alexinac. Die beiden Divisionen stehen gegenwärtig sehr nahe bei Alexinac. Ali Saib Pascha hat die zahlreichen serbischen Befestigungen auf den Höhen, welche den Eingang von Zupovac beherrschen, mit Sturm ge- nommen. Diese Punkte, welche von den türkischen Truppen besetzt sind, werden als Schlüssel von Alexi- nac betrachtet.

In den Gefechten, welche während des Marsches stattfanden, haben die türkischen Truppen eine Kanone erobert und einige Gefangene gemacht.

Zwischen einer türkischen Reconoscierungs- Abtheilung und zwei serbischen Bataillonen hat in Koprivnica bei Negotin ein Gefecht stattge- funden. Die Serben wurden mit großen Verlusten geschlagen.

Die Türken haben sich auf Novi-Bazar zurückgezogen. Ferner wird über ein Gefecht bei Mali Zvornik und über die Fortsetzung der Kämpfe bei Zupovac und Uzera gemeldet. 300 Türken griffen die serbische Karaula bei Kacirof an und wurden von 120 Serben zurückgeschlagen.

Am 20. griffen 40,000 Türken unter dem Commando Osman Pascha's die Serben bei Tréica an. Dieselben wurden von Tschernajeff bis Posevac zurückgeschlagen. Am 21. d. griff die serbische Hauptarmee die zurückgeschlagenen Türken an und verfolgte sie. Die Entscheidung wird erwartet.

### Zur Tagesgeschichte.

— Personalsachricht. Der Statthalter in Nieder- österreich, Freiherr v. Conrad-Ebensefeld, wurde mit der kaiserlichen Verleihung des Großkreuzes des Franz Josephs- Ordens ausgezeichnet.

— Bischof Stroschmayer wird nach vierjähriger Pause — nemlich seit dem Abschlusse der ungarisch-kroatischen Ausgleichs-Revision — wieder ins politische Leben eintreten, er wird im Landtag die Reorganisation der nationalen Partei übernehmen.

— Turner-Congreß. Am 21. d. M. wurde in Venedig der internationale Turner-Congreß eröffnet. Die gehaltenen Reden wurden beifällig aufgenommen. An dem Congresse theilnahmen sich viele Fremde, vorzüglich aus Oesterreich, Deutschland und der Schweiz.

— Vom Wagner-Theater in Bayreuth. Die am 21. d. erfolgte zweite Aufführung der „Walküre“ war wieder sehr gelungen. Von Act zu Act steigerte sich der Enthusiasmus, der schließlich in eine große Ovation überging.

— Der Journalistentag in Wiesbaden nahm am 20. d. einstimmig eine Resolution an, worin sich dieselbe gegen eine Aenderung der Orthographie durch be- hördliche Vorschrift, respective gegen die obligatorische Ein- führung einer solchen in den Schulunterricht ausspricht, da- gegen sich mit der jeweiligen Feststellung der aus dem Leben selbst hervorgegangenen Aenderungen einverstanden erklärt. Am 21. d. wurde die Resolution Derrburgs angenom- men, nach welcher der Journalistentag erklärt, grundsätzlich an der straffreien Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Sitzungs- berichte der Gerichte und anderer amtlicher Corporationen

festzuhalten. Ebenso wurde die Resolution Wenzels betreffs Wahrung des Rechtes der straffreien Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Parlamentsberichte, ferner die Resolution Sterns wegen Ueberweisung aller von amtswegen ver- folgten Preßvergehen an Schwurgerichte, und schließlich der Antrag Stern angenommen, laut welchem der Ausschuß beauftragt wird, Schritte zur Beseitigung des jetzt herrschen- den Systems der Bestrafungen bei Preßvergehen zu machen.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Correspondenz.

Adelsberg, 21. August. In unserem freundlichen Städtchen herrscht heuer ein sehr bewegtes Leben, das Trup- penlager und das neue Hotel „Adelsbergerhof“ führten uns viele Gäste zu. Adelsberg eignet sich ganz besonders für die Triester zur Sommerfrische, die Locomotive bringt die reizenden Damen der ersten Hafenstadt Oesterreichs in wenigen Stunden in unsere zum Sommeraufenthalte ganz geeignete Gegend. Unser Städtchen wird sich aus dem unthätigen Leben aufrufen, für Herstellung ordentlicher Straßen und Wege, für Parkanlagen und Spazierwege, für gute Woh- nungen und verhältnismäßig billige Bedienung und Unter- kunft fremder Gäste sorgen müssen. Der „Adelsbergerhof“ wird im künftigen Jahre seine besondere Anziehungskraft auf Sommergäste ausüben, nur möchten wir dem neuen Hotelbesitzer raten, wenn er dem Jagoberggülden nachgeht oder Landpartien unternimmt, die Schlüssel zu den Passa- gierzimmern nicht mitzunehmen, sondern zur Befriedigung ankommender Gäste im Hotel zurückzulassen.

— (Der krainische Landeschulrath) wird forden für die nächste sechsjährige Functionsdauer neu zusam- mengestellt. Dem krainischen Landesauschuß steht das Recht zu, in diese mit Staatsautorität ausgestattete Corporation je zwei Vertreter des Landes und des krainischen Lehr- standes der Regierung in Vorschlag zu bringen. Der krai- nische Landesauschuß, beziehungsweise die national-kericale Majorität desselben, hat von seinem Rechte in bisher ge- wohnter Weise und wie nicht anders zu erwarten war, Ge- brauch gemacht: er schlug aus dem Schoße seiner Mitglie- derchaft den Advocatus-Concipienten Dr. Jarnik, einen Vollblut-Slovenen vom reinsten Wasser, welcher auch in der ablaufenden Functionszeit Mitglied des Landesrathes war und durch seine Abwesenheit bei den Sitzungen der ge- nannten Staatsbehörde glänzte, und den Handelskammer- Secretär Johann Murnik, welcher im national-kericalen Lager guten Namen hat; weiter aus der Serie der Lehrer das bisherige Landeschulrathsmittelglied, den Volksschulleiter Praprotnik, und anstelle des verfassungstreuen Real- schuldirectors Dr. Mihal den Gymnasiallehrer Suttje, einen Mann von durchaus hochgradiger nationaler Stim- mung, einen offenen Feind der Verfassung und der liberalen Fraction des Gemeinderathes, vor. Die national-kericale Majorität des Landesauschusses blieb auch bei diesem Prä- sentationsacte ihren Principien treu; in ihren Augen steht der Kampf gegen Verfassung und Schulgesetze höher in Ehren, als die Rücksicht auf ein geregeltes, den neuen Ge- setzen entsprechendes Schulwesen. Bei diesem Acte tritt neuerlich die ungerechte, unzulässige und die persönliche Freiheit der Lehrerschaft beschränkende und verletzende Be- stimmung in den Vordergrund, daß die Vertreter des Lehr- standes im Landeschulrath von dem Landesauschuße vor- geschlagen werden. Der erwähnte Vorschlag hat bei der liberalen Lehrerschaft gerechten Unwillen und arge Mißstim- mung erzeugt. Eltern, Vormünder, Lehrer und Gemeinden, in zweiter Linie die Regierung werden von den genannten, vom Landesauschuße Präsentirten keine erspriesslichen Er- folge erwarten können. Einerseits tritt bei allen vier Vor- geschlagenen die national-kericale Gesinnung einer freiheit- lichen und modernen Entwicklung des Schulwesens hinderlich entgegen; andererseits werden persönliche und individuelle Verhältnisse die Erfüllung der Amtspflichten wesentlich alte- rieren. Dr. Jarnik hat während der demnächst ablau- fenden Functionszeit durch seine nahezu permanente Abwe- senheit bei den Sitzungen des Landeschulrathes deutlich zu erkennen gegeben, daß er mit dem Schulwesen nichts zu thun haben will. Die krainische liberale Landtagsfraction hat aber die laue Action Jarniks und Bleiweis' im Landes- schulrath ihre Mißbilligung ausgesprochen; die national- kericale Majorität des Landesauschusses erteilt dem

Dr. Jarnik durch neuerlichen Vorschlag für seine Unthätig- keit eine Prämie. Der Handelskammer-Secretär Murnik ist während der Zeit, als das Präsidium der krainischen Handels- und Gewerbekammer in liberalen, verfassungstreuen Händen ruht, mit Kammergeschäften derart belastet, daß er der Function im Landeschulrath unmöglich wird nachkom- men können. Der neuvorgeschlagene Candidat Suttje hat durch seine Aeußerung: „daß es eine cynische Frechheit sei, wenn Schulspectoren ihren Lehrern die Verfas- sungstreue als eine wichtige Sache hinstellen“, und durch seinen nationalen Feuersifer bei den letzten Gemein- dethswahlen jeden Anspruch, im k. k. Landeschulrathes Sitz und Stimme zu führen, verwirkt. Dieser Vorschlag gibt neuerlich Zeugnis, wie gering das Wohl und Gedeihen der Schule, wie gering die Existenz des Lehrstandes der nation- al-kericalen Majorität des krainischen Landesauschusses auf dem Herzen liegt. Zum Glück hat die Regierung das letzte, entscheidende Wort!

— (Aus den slovenischen Blättern.) Der steiner Correspondent des „Slov. Narob“ wendet auf die Erfolge der nationalen Partei bei den Gemeindevahlen in Idria hin und empfiehlt, bei den bevorstehenden Gemeindev- rathswahlen in Stein die Wahl eines nationalen Bürgermeisters. Der vom nationalen Wahnsinne ergriffene Correspondent sagt: „Ueberall im Lande werden die deutsche Bürgermeister und Gemeindevorstände abgeschafft, nur bei uns nicht. Auf denn! Bereiten wir uns zum Wahlkampfe vor, auf daß wir endlich einmal die deutsche Coterie besiegen. Ein solcher Sieg wird auch wichtig sein für die bevorstehen- den Landtagswahlen. Stein ist eine echt slovenische Stadt!“ Wir gratulieren dem „Slov. Narob“ zu solchen Corresponden- ten, die willig in sein Horn blasen und die Welt glauben machen wollen, daß auch in Stein das deutsche Element mit Pulver und Blei ausgerottet werden soll. Unser Corre- spondent referiert das Gegentheil. Stein ist glücklich, einen Mann, der in beiden Lagern hohe Achtung genießt, der in dem deutschen Elemente Fortschritt und Kultur verehrt und unter einem auch die gerechten Wünsche der Nationalen befriedigt; einen Mann, der sich und sein Vermögen öffent- lichen Zwecken widmet, die Baulust im hohen Grade fördert, für Verschönerung der Stadt und Armenversorgung riesige Opfer bringt, an der Spitze des Gemeinderathes zu haben. Stein wünscht keinen national-kericalen Streithahn und öffnet seine Mauern bereitwillig allen denen, welche den Wohlstand dieses Städtchens zu fördern geneigt sind. Ein großer Theil der Wählerschaft Steins hat die Ueberzeugung gewonnen, daß von national-kericalen Gemeindev- rath und Landesvertretern weder für die Gemeinde noch für das Land Erspriessliches zu hoffen ist. Der national-kericale Landesauschuß hat bei Erstattung des Vorschlages zur Wahl der Mitglieder des Landeschulrathes neuerlichen Beweis ge- liefert, daß von nationaler Seite für Schule, Volksaufklä- rung, geistigen Fortschritt und andere Sachen, die noththun, keine günstigen Erfolge zu gewärtigen sind. Die Wähler Steins werden ohne Zweifel das Bessere nicht fahren lassen, um das Schlechtere zu gewinnen! — „Slov. Narob“ be- merkt, daß bei der Janesil-Feier deshalb nur die „schwarzgelbe“ Fahne wehte, weil das Tragen nationaler Fahnen behördlich verboten wurde. Das Beheftesegen nation- aler Fahnen erschien ganz gerechtfertigt, denn es galt, das Andenken eines gelehrten Philosophen zu feiern, und bei solchen Anlässen ist jeder nationale Festschlag, jede politische De- monstration nicht am Platze. — Im „Slov. Narob“ führt eine größer Stimme Klage über den St. Rochor- verein, dessen Aufgabe es ist, für Herausgabe guter Volks- bücher zu sorgen. Diese Correspondenz betont, daß im Staate Dänemark vieles faul sei; daß dieser Verein, welcher jetzt 26,336 Mitglieder zählt, im vorigen Jahre einen Zuwachs von 2256, im hiesigen Jahre aber nur von 400 Mitglie- dern erfuhr. Diesem Vereine wird eine nachlässige Gebarung mit dem Vereinsvermögen zum Vorwurf gemacht. Die Corre- spondenz bemerkt weiter, daß dieser Verein geistig mehr leisten und nicht so große Beträge auf Remunerationen, Honorare für Manuscripte, Postporti u. a. verwenden sollte. Bemerkenswerth sind die Fragen: „Wo steht denn der Ge- winn der Vereinsdruckerei des St. Rochorins ausgewiesen? Woht und bacht denn der Verein etwa unter dieser Firma nur für sich, schmort und braut er etwa, wie andere Journale, auf der letzten Seite? Wenn dem so ist, dann dürfte diese Druckerzucht nicht den Namen „St. Rochor- Druckerei“ führen!“



— (Personalmeldungen.) Der Bezirksgerichtsadjunct Max Weisklein in Gursfeld wurde in gleicher Eigenschaft nach Koflachitz versetzt und der Gerichtsausculant Daniel Eufaj zum Bezirksgerichtsadjuncten in Gursfeld ernannt.

— (Gemäldeausstellung.) Johann Eubie Altargemälde „Der heilige Martin“, welches im hiesigen Redoutensaal bis 26. d. M. ausgestellt bleibt, zeichnet sich durch hervorragende Composition, Zeichnung und Colorit aus und verdient aufmerksame Ansicht. Zu wünschen wäre es, wenn unsere heimatischen Maler, welche berühmte Schulen des Auslandes besuchen, sich auch mit anderen Vorlagen, als Heiligenbildern, beschäftigen möchten. An Kirchen-, Kapellen- und Heiligenbildern leidet das Land Krain beinahe gänzlich seinen Mangel.

— (Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein.) fasste bei seiner letzten Monatsversammlung folgende Beschlüsse: 1. Es wird ein Kurs zum Unterrichte für Schneider und Schuhmacher behufs Erlernung des Zuschneidens eröffnet; zu diesem Zwecke sind Circulare und Lizenzen im Umlauf zu setzen. 2. Der Vereinsauschuß wird ermächtigt, Sorge zu tragen, daß zur Unterhaltung der Vereinsmitglieder im Vereinslokal ein Clavier aufgestellt werde. 3. An jedem Montag abends werden im Vereinslokal Besprechungen über Vereinsfachen stattfinden. 4. Die Vereinsmitglieder werden eingeladen, sich auch in den Wintermonaten bei den Vereinsversammlungen recht zahlreich einzufinden. — Nachdem die Berichte der einzelnen Sectionen zur Kenntnis genommen worden, erfolgte die Mittheilung, daß in Laibach ein Arbeiter-Dienstvermittlungsbureau im Hause Nr. 208 in der Herrngasse errichtet wurde.

— (Von der Silberbahn.) Die am 1. September d. J. fälligen Bonds der Emissionen 1876 und 1877 bis 1878, sowie deren Coupons werden von diesem Tage an nach dem Wortlaute der betreffenden Bonds eingelöst, und zwar in Wien die Bonds per 1. September 1876 mit 500 Francs und die Coupons mit 15 Francs bei der österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe zum Tagescourse; ferner werden sie eingelöst in Paris, London, Berlin, Amsterdam und Frankfurt a. M.

## Das laibacher Moor und seine Ueberschwemmungen.

(Fortsetzung.)

Aus der Beschreibung ist nemlich zu ersehen, daß die Gewässer, welche vom laaser Thal unterirdisch in das jünger Thal und von diesem unterirdisch in das Thal von Planina gelangen, wo sie vereint mit der durch die adelsberger Grotte ausfließenden Poit die Unz bilden, welche wieder unterirdisch abfließt und sodann in der laibacher Ebene hervortritt, einschließlich der Flußverswinden in einer Länge von 60,210 Meter ein Gefälle von 141 Meter haben. Auch ist zu ersehen, daß die oft sehr engen Gänge oder Kanäle der Grotten die Erscheinung des alljährlich sich bildenden Sees von Birtin bewirken, bedeutende Regengüsse oder Hindernisse durch Baumstämme oder anderes Material in den Höhlen auch Ueberschwemmungen in den Thälern von Laas und Planina verursachen. Ferner ist zu ersehen, daß die Ueberschwemmung dieser Kesselhöhlen in kurzer Zeit stattfinden kann, während dann für den Abfluß eine bedeutend längere Zeit erforderlich ist, so z. B. im laaser Thale die Ueberschwemmung gewöhnlich in 3 Tagen eintritt, der Abfluß aber erst in einem Zeitraum von 18 Tagen erfolgen kann. Endlich wird dort bemerkt, daß eine, in Anbetracht der den Nutzen weit übersteigenden Kosten nicht anzunehmende Regulierung jener Gewässer in ihrem ober- und unterirdischen Laufe, des rascheren Abflusses wegen, auf den Laibach, ja sogar auf den Savefluß in bedenklicher Weise einwirken müßte.

Die Ueberschwemmungen in den vorerwähnten Thälern verursachen also nicht auch eine Ueberschwemmung des laibacher Moorgebietes; im Gegentheil, sie sind vielmehr geeignet, solche hintanzuhalten.

Auch können die Ueberschwemmungen im laibacher Moore nicht, wie von manchen behauptet wird, Walddevastationen zugeschrieben werden, da hier nur eine ungeregelte Plänterwirtschaft besteht und Abflodungen nach Schlägen im Bereiche des Quellgebietes der Laibach fast gar nicht stattfinden. Zudem sind die benutzten Berg- und Hügelreihen selten so steil, um einen jähen Abfluß des Regenwassers zu

ermöglichen. Uebrigens kamen ja auch in früheren Jahrhunderten, wo die Wälder noch weniger ausgebeutet wurden, Ueberschwemmungen auf dem damals noch ganz versumpften Moore vor.

Die Ursache der nun wieder so häufigen Ueberschwemmungen des laibacher Moorgebietes besteht denn auch thatsächlich, wie dies jedem, der den leider nun so traurigen Zuständen des laibacher Moores mehr Aufmerksamkeit schenkt, bekannt ist, nur in den Hindernissen, die dem Abflusse der das Moor durchziehenden Laibach entgegenstehen. Zu diesen gehören hauptsächlich die Versandungen des Laibachflusses unmittelbar vor und in der Stadt.

Es fließen nemlich der Laibach am linken Ufer, innerhalb des Stadt-Pombrians, zwei Bäche, der eine unmittelbar vor der Stadt, der andere in dieser selbst zu. Bei Hochwasser führt der erstere dem Laibachflusse große Massen von Sand zu, welchen dieser wegen seines trägen Laufes um so weniger fortbewegen kann, als eben da der am jenseitigen Ufer beginnende Gruber'sche Kanal einen großen Theil des Wassers aufnimmt, und bilden sich demnach hier Sandbarren, welche gegenwärtig schon 60 Centimeter hoch den Fluß gegen den Moorgebund aufstauen. Der zweite schon in der Stadt in den Laibachfluß mündende Bach führt diesem eine Menge Sandes und Geschiebes zu, wovon ein großer Theil aus dem gleichen Grunde sofort im Flußbette liegen bleibt und dieses hier derart aufgeschüttet und erhöht, daß des Sommers die Kinder mit ausgeschürztem Kleide den Fluß quer durchwaten, wenngleich dieser ober den Sandbarren durchgehend eine Tiefe von 10 bis 11 Meter hat und weder Schlamm noch Sand oder dergleichen mit sich bringt. (Fortf. folgt.)

## Witterung.

Laibach, 23. August. Gestern abends Vorüberziehendes Gewitter mit schwachem Regen, heute morgens Regenbogen. Wolkenzug aus S., SW. stoßweise heftig. Wärme: morgens 7 Uhr + 17.8°, nachmittags 2 Uhr + 23.9° C. (1875 + 20.1°, 1874 + 21.0° C.) Barometer im Falle, 730.35 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 22.9°, um 4.5° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 2.20 mm. Regen.

## Angelommene Fremde

am 23. August.

Hotel Stadt Wien. Poser, Kfm., Pest. — Dr. Ritt. von Böhm, Notar, Wien. — Benedig, Rent., und Karis, Agent, Triest. — Mikos, t. t. Statthalterei, sammt Familie, und Ritter, Ingenieur, Prag. — Wolf, t. t. Optm., Klagenfurt. — Urbancic, Gutsbes., Ljuburn. — Schardinger, Bergakademiker, Leoben. — Garbiczar, Ingenieur, Villach. — Jerzabel, Schönböck. Hotel Giesant. Klein und Seber, Leoben. — Dr. Ledeski, Laibach. Faidiga sammt Sohn, Mautsch, Rent., Triest. — Hisinger, Oberleut.; Ritter v. Angermayer, Frau Angermayer und Frau v. Barisoni, Wien. Hotel Europa. Ritt. v. Porenta, Großhändler, sammt Frau, Triest. — St. Durchlaucht Fürst Hugo Windischgrätz sammt Familie, Steiermark. — v. Pilat, t. t. Legationsrath und Generalconsul, sammt Frau, Benedig. Nobren. Stranzl, Musiker, und Ribelt, Agent, Graz. — Nemz, Kfm., und Verfel, Adelsberg. — Kofansek, Gutsbes., Ugram. Kaiserlicher Hof. Ritt. v. Scarpa mit Gemalin, Fiume. — Dragotin sammt Tochter, Graz. — Griz, Wälsch. Kaiser von Oesterreich. Deutsch, Kfm., Wien. — J. und Otto Weinhardt, Graz. Sternwarte. Tscharik, Lieut. — Gribar, Krain. — Holovar, Predlog.

## Für die Abbrändler in Voitsch

ist im Comptoir der Jg. v. Kleinmayr & Bamberg'schen Buchhandlung eingegangen: von

Frau Katharina Kaprey . . . . . 2 fl.  
J. L. . . . . 2 "  
Herr Florian Riebel Ritt. v. Maitensfeld, jubiliert  
Staatsbuchhalter . . . . . 5 "  
" Franz Goltz . . . . . 10 "  
" Johann Müller . . . . . 1 "  
" Leopold Cui . . . . . 5 "  
" Prof. Dr. Valenta . . . . . 5 "  
Frau Josefine Terping . . . . . 50 "  
Herr Valentin Reichle senior . . . . . 30 "  
" Albert Reichle . . . . . 20 "

## Gedenktasfel

über die am 26. August 1876 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Deben'sche Real., Sajovec, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Albrecht'sche Real., Rukdorf, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Anton Zelso'sche Real., Kerein, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Strup'sche Real., Rappa, BG. Krainburg.

burg. — 3. Feilb., Baude'sche Real., Kleinubelsko, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Cul'sche Real., Brinje, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Canfar'sche Real., Dbor, BG. Oberlaibach. — 3. Feilb., Milanc'sche Real., Girschitz, BG. Mottling. — 3. Feilb., Bremrou'sche Real., Präwald, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Ruff'sche Real., Dragomelsdorf, BG. Mottling.

## Telegramme.

Wien, 22. August. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Belgrad: „Heute oder morgen dürfte die serbische Regierung in einer Note an die Vertreter der Großmächte ihren Standpunkt bei eventuellen Friedensunterhandlungen darlegen, welcher, da sie die Geneigtheit der Großmächte voraussetzt, den status quo Serbiens zu erhalten, von dem großmächtl. Standpunkte nicht wesentlich differieren kann. Alle Factoren in Serbien sind dem Frieden geneigt. Die Waffenstillstandsfrage dürfte erst nach einer meritorischen Aeußerung der serbischen Regierung zur Sprache kommen.“

Belgrad, 22. August. (Officiell.) Die serbische Armee unter dem Commando Horvatovic hat gestern Knjazevac wieder genommen und Tressibata besetzt.

**Künstliche Zähne und Lufdruckgebisse**  
werden schmerzlos eingesetzt, alle Zahnoperationen und Plombierungen vorgenommen vom

## Bahnarzt Paichel

an der Gratzthbrücke im Rall'schen Hause, erster Stock. Meine Mundwasserflasken, Flacon 1 fl., ist außer im Ordinationslokale noch bei Herrn Apotheker Maier und Herrn Karinger & Rasch zu haben. (447) 3

**Zahnweh!** jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (437) 4-2

## Damenpulver

parfümirt (à l'Ylang-Ylang) weiß & rosa, aus vegetabilischen Substanzen zubereitet, gibt der Haut Elasticität und Frische. 1 Palet 10 fr., 1 Schachtel 40 fr. Nur bei (81) 10-6

## Gabriel Piccoli,

Apotheker, Wienerstraße, Laibach.

## Wiener Börse vom 22. August.

Staatsfonds.			Pfandbriefe.		
Spec. Rente, 50. Pap.	66.45	66.55	Wg. 50. Pap.-Credit.	105.50	106.00
do. do. 50. in Silber.	70.00	70.10	do. in 33 J. . . . .	89.50	90.00
Loose von 1854 . . . . .	107.50	108.00	Nation. d. W. . . . .	97.65	97.80
Loose von 1860, ganz . . . . .	111.50	112.00	Ung. Pap.-Creditant.	86.00	86.50
Loose von 1860, Brant. . . . .	116.50	117.00			
Prämienf. v. 1864 . . . . .	139.25	139.75			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg. . . . .	74.50	75.00	Frank. Josephs-Bahn	91.75	92.25
Ungarn . . . . .	75.50	76.00	Öst. Nordwestbahn	86.25	86.50
			Siebenbürger . . . . .	61.25	61.75
			Staatsbahn . . . . .	155.70	156.00
			Südbahn à 5 Pers.	93.40	93.60
			do. Bonds	—	—
Actien.			Lose.		
Anglo-Bank . . . . .	73.60	73.80	Credit - Lose . . . . .	160.00	160.50
Creditanstalt . . . . .	143.80	144.00	Rudolfs - Lose . . . . .	14.50	15.00
Depositenbank . . . . .	—	—			
Escompte-Anstalt . . . . .	670.00	680.00			
Franko-Bank . . . . .	—	—			
Handelsbank . . . . .	—	—			
Nationalbank . . . . .	864.00	866.00			
Öst. Bankgesellschaft . . . . .	—	—			
Union-Bank . . . . .	58.00	58.25			
Verkehrsbank . . . . .	83.00	83.50			
Nisib-Bahn . . . . .	104.25	104.75			
Karl Ludwigbahn . . . . .	802.00	802.50			
Kais. Elisabeth-Bahn . . . . .	159.00	160.00			
Kais. Fr. Josephs . . . . .	133.25	133.75			
Staatsbahn . . . . .	285.00	285.50			
Silberbahn . . . . .	75.75	76.00			

## Telegraphischer Coursbericht

am 23. August.

Papier-Rente 66.45 — Silber-Rente 69.75 — 1860er Staats-Anleihen 111.50. — Bankactien 853. — Credit 140. — London 121.95. — Silber 102.90 — R. t. Münzdukaten 5.84 — 20-Francs Stücke 9.70 — 100 Reichsmark 59.65.